Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dodeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 66. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expediton: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Freitag, den 12. Juni. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 11. Juni 1914.

Tierschau und landwirtschaftl. Ausstellung in Trebnitz.

Infolge des erneuten Auftretens der Maul- und Klauenseuche begegnet man vielfach der Ansicht, daß die landwirtschaftliche Ausstellung in Trebnitz nicht stattfindet. Demgegenüber mag mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Ausstellung an den vorher festgesetzten Tagen, vom 27. Juni bis zum 2. Juli, ganz bestimmt abgehalten wird. Um die Ausstellung nicht zu gefährden und um die Seuche durch die Ausstellung nicht weiter zu verbreiten, hat sich die Ausstellungsleitung nach eingehenden Verhandlungen mit den zuständigen Behörden entschlossen, die Ausstellung stattfinden zu lassen, aber das Klauenvieh nicht zur Ausstellung zu bringen. Wenn dadurch auch eine Verringerung der Anzahl der ausgestellten Tiere herbeigeführt wird, so ist die Ausstellung doch so reichlich mit anderen Tieren, mit Maschinen und Geräten, mit Erzeugnissen und sonstigen lehrreichen Dingen beschickt, daß den Besuchern noch viel Interessantes aus dem Gebiete der Landwirtschaft und der Gewerbe geboten werden kann.

Einige Angaben mögen ein Bild von der Mannigfaltigkeit der Ausstellung bieten: Es werden weit über 200 Pferde zur Schau gebracht, ungefähr 400 Stück Geflügel aller Art, annähernd 50 Hunde, 13 Bienenvölker und eine Menge anderer im einzelnen nicht aufzuführender Tiere. Die Ausstellung von Maschinen und Geräten wird ebenso reichhaltig beschickt sein, und es werden die früher geplanten lehrreichen Vorführungen — Wettbewerb im Hufbeschlag, das Verfahren der Sprengkultur usw. — gezeigt werden. Die Jagdausstellung, die in einem geschmackvoll hergerichteten Jägerhause untergebracht wird, wird viel des Interessanten nicht bloß für den Waidmann, sondern auch für den Laien bieten. Haben doch S. M. der König von Sachsen, der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein und Fürst von Hatzfeldt die Beschickung der Jagdausstellung zugesagt, und steht doch zu erwarten, daß auch S. K. H. der Kronprinz einige Stücke aus seiner reichen Geweihsammlung der Ausstellung überlassen wird. Ebenso haben viele Grundbesitzer und Jäger des Kreises Trebnitz und aus anderen Kreisen Jagdbeuten zur Verfügung gestellt, so daß dem Besucher des Jagdhauses sicher ein hoher Genuß gewährleistet werden kann. Auch die Errichtung des Bauernhauses und Einrichtung einer Bauernstube, die der Förderung der Wohlfahrts- und Heimatpflege dienen sollen und die ausschließlich Gegenstände aus dem Kreise Trebnitz aufweisen, hat von überall her die weiteste Förderung erfahren. Gegenstände aus alter Zeit werden uns die Gepflogenheiten und Lebensverhältnisse unserer Vorfahren vor Augen führen, und die Besucher werden noch einmal das Weben mit der Hand, wie es früher allenthalben gebräuchlich war, beobachten können. Alles in allem genommen, wird uns die Bauernstube ein stimmungsvolles Bild vergangener Zeiten vorführen und schon deshalb der weitgehendsten Beachtung wert sein.

Für Vorführungen unterhaltender Art ist ebenso reichlich gesorgt. Durch das dankenswerte Entgegenkommen der Rektoren der Trebnitzer Schulen und des Herrn Kantor Graesner werden 400 Schulkinder im Chorgesange Volkslieder darbieten. Wer weiß, in wie lieblicher Weise ein Kinderchor auf den Zuhörer einwirkt, wird sich schon jetzt auf den bevorstehenden Genuß freuen. Ebenso steht zu hoffen, daß die hiesigen Turner Turnspiele vorführen, und es ist gelungen, den Reiterverein aus Pawellau für die Vorführungen seiner Festspiele auf unserem Ausstellungsplatze zu gewinnen. Auch soll Artillerie Geschütze im Gespann zeigen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese auf anderen Ausstellungen überall mit Freuden begrüßten Vorführungen den Besuchern auch hier ein gern gesehenes Bild aus dem Soldatenleben zeigen werden.

Für Belustigung der Besucher wird ein reich ausgestatteter Vergnügungspark und ein Hunderennen, das am Sonntag, den 28. Juni, veranstaltet werden soll, sorgen, und auch dabei kann schon jetzt gesagt werden, daß das Publikum ganz sicher auf seine Kosten kommen wird.

So darf nach den vorstehenden kurzen Mitteilungen behauptet werden, daß die landwirtschaftliche Ausstellung in Trebnitz ein schönes abgerundetes Bild bieten wird, und es ist zu hoffen, daß die Einwohner aus Stadt und Land der näheren und weiteren Umgebung von Trebnitz der Ausstellung auch weiter ihr Interesse entgegenbringen und durch zahlreichen Besuch das Unternehmen fördern helfen werden.

---

* [Der Juni-Anfang 1914] wird in meteorologischer Beziehung wohl für eine lange, lange Zeit ein Unikum bleiben, denn daß zum Beginn des Unterrichts nach den Pfingstferien die Schulklassen geheizt werden mußten, wie es vielfach vorgekommen ist, ist doch eine Erscheinung, die sonst höchstens in rauhen Gebirgsgegenden zu verzeichnen war. Und wie in den Schulen war es in zahlreichen behördlichen Büros, bei den Gerichten, in den Postämtern, Rathäusern, in den Familien-Wohnungen. Wenn auch nicht alle Gelasse geheizt wurden, so war doch das Zimmer warm gehalten, wo eine Beschäftigung stattfand und die Finger froren. Es hat sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß, wenn eine Zentralheizung auch ideale Vorzüge hat, so doch ein alter, ehrlicher Kachelofen für solche außerordentliche Fälle nicht zu verachten ist. Denn im Juni noch mit einer Zentralheizung zu arbeiten, ist umständlich. Die Wetterkundigen meinen, dem unwirschen Lenz folgten nun bald bessere Tage und ein schöner Sommer. Das würde Zeit, damit sich das Innere des Hauses wirklich etwas erwärmte. Jetzt sah es doch aus, als ob auch auf der Sonne die Kohlen knapp geworden wären. In gar mancher Sommerfrische gab es trübselige Gesichter, und von einer Vorsaison ist oft nicht viel zu merken. Dabei hat sich aber in der Regel die Vegetation in den Gärten und Anlagen gut entwickelt. An Beerenobst und Kirschen wird es nicht fehlen. Dagegen haben die kalten Nächte verschiedentlich den Gurken so böse mitgespielt, daß sie dreimal gelegt werden mußten. Bis jetzt hatten wir einen sehr kurzen Sommer. Ein paar heiße Tage im April. Ein schöner Nachsommer vom 18. bis 22. Mai. Am 23. Mai begann der Herbst mit einem Gewitter. Und am 2. Juni wurde der erste winterliche Schneefall aus dem Riesengebirge und aus dem Harz gemeldet. Im Laufe dieser Woche hat sich das Wetter endlich zum besseren gewendet und hoffentlich bleibt es nun für längere Zeit stabil. Während wir somit warme Tage zu verzeichnen hatten, wird aus Frankreich rauhes, winterliches Wetter gemeldet. In Paris herrschte Schneetreiben und Hagelschlag. Ebenso herrscht im Berner Oberland bittere Kälte.

* [Die ersten Briefkästen] wurden 1824 in Preußen eingeführt, nachdem der damalige General-Postmeister Nagler hierzu durch besondere Kabinettsorder des Königs Friedrich Wilhelm III. die Genehmigung erhalten hatte. Im Reichs-Postmuseum ist jetzt ein auf Grund alter Zeichnungen und Beschreibungen naturgetreu nachgebildetes Modell dieser ältesten preußischen Briefkasten aufgestellt worden. Sie bestanden damals noch aus Holz, waren weiß gestrichen und trugen auf der Vorderseite ein Plakat „Verhaltungsmaßregeln". Durch diese besondere Anweisung über die Benutzung des Kastens sollte vermieden werden, daß andere als unfrankierte Briefe hineingelegt wurden. Denn alle zu frankierenden Briefe mußten damals noch am Postschalter abgegeben werden.

* [Paketkarte statt Postpaketadresse.] Durch eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts sind eine Reihe von Aenderungen für die Postanweisungsformulare, Postpaketadressen usw. eingeführt worden. Die Bezeichnung „Postpaketadresse" ist in die weit kürzere und bessere Bezeichnung „Paketkarte" geändert und der „Postauftrag zur Akzepteinholung" heißt künftighin „Postauftrag zur Annahmeeinholung" Die Reichspostverwaltung ist also auf Verdeutlichung und Verdeutschung ihrer amtlichen Bezeichnungen bedacht. Ferner werden vom 1. Juli d. J. ab Formulare für Postaufträge zur Geldeinziehung und für Postprotestaufträge mit anhängender, vom Publikum vorzuschreibender Postanweisung eingeführt. Diese beiden neuen Formulare werden zum Preise von 5 Pfg. für je 10 Stück verkauft. Diese Formulare können von der Privatindustrie hergestellt werden.

* [Die neue Lohnordnung der Eisenbahn-Verwaltung.] Bei der am 1. April eingeführten neuen Lohnordnung der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung haben sich bereits Mängel herausgestellt. Einzelnen Gruppen von staatlichen Handwerkern und Arbeitern sind dadurch ungerechte Härten erwachsen. Wie wir erfahren, hat deshalb die Eisenbahnverwaltung den Plan erwogen, die Lohnkommission, die die Vorbereitungen zu der neuen Lohnordnung gehalten hat, noch einmal zusammentreten zu lassen, um zur Abhilfe der vorhandenen Mängel geeignete Vorschläge zu machen.

* [Die Eisenbahnvereine Breslau und Hirschberg] mit ihren Zweigmitgliedern hatten gestern die Stadt Goldberg mit ihrer herrlichen Umgebung zum Ziel eines Ausfluges ausersehen. Von Breslau trafen zirka 2000, von Hirschberg 1400 Personen nachmittags in Extrazügen dort ein und marschierten unter Vorantritt einer Musikkapelle größtenteils nach dem Bürgerberge.

* [Verliehen.] Seine Majestät der Kaiser und König haben aus Anlaß der Einweihung der evangelische Kirche in Rothsürben folgende Ordensauszeichnungen an nachstehend benannte Personen Allergnädigst zu verleihen geruht: den Kgl. Kronenorden vierter Klasse dem Gutspächter, Gemeindevertreter und Kirchenältesten August Wolf in Tschauchelwitz; das Verdienstkreuz in Silber dem Gutsbesitzer, Gemeindevorsteher und Kirchengemeindevertreter Hermann Heinrich in Thauer und dem Gutsbesitzer, Gemeindevorsteher und Kirchenältesten Oswald Weigelt in Weigwitz.

* [Ländliche Fortbildungsschulen.] Zur Ausbildung von Volksschullehrern für die Aufgaben der ländlichen Fortbildungsschule finden in diesem Jahre auf Veranlassung des Landwirtschaftsministers wieder in jeder Provinz besondere Lehrgänge statt. Sie erstrecken sich meist über einen Zeitraum von etwa vier Wochen mit 120 bis 160 Unterrichtsstunden. Die Lehrer sollen mit den Aufgaben und der Einrichtung des ländlichen Fortbildungsschulwesens vertraut gemacht und in die Gestaltung des Fortbildungsschulunterrichts eingeführt werden.

* [Krankheitsbericht.] In der Woche vom 31. Mai bis 6. Juni erkrankten an Scharlach in Schmolz und Neukirch je 1 Person. Es starben an Ruhr in Herrnprotsch 1 Person; an Lungen- und Kehlkopftuberkulose in Zindel und Strachwitz je 1 Person, in Klettendorf 2 Personen.

* [Einen Selbstmordversuch] unternahm am Montag ein 17jähriger Lehrling aus Breslau auf dem Wege von Klein nach Groß Tschansch. Er sollte am Montag als Zeuge in einem Zivilprozesse vernommen werden. Am Sonntag hatte er mehrere Freunde zum Abschied nach dem „Oberschlößchen" eingeladen, wo er die Zeche für sie bezahlte.

Vereinsnachrichten.

Turnverein Brockau. Die Vorstandssitzung findet heute Donnerstag, den 11. Juni, abends 10 Uhr, nach dem Turnen statt. Die Mitgliederversammlung morgen Freitag, den 12. Juni, beginnt abends 8½ Uhr. Am Sonntag versammelt sich die Schlagballmannschaft früh 7½ Uhr gleich auf der Spielwiese.

Spielvereinigung Brockau. Das bereits angekündigte Schlagball-Wettspiel findet am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 4½ Uhr, auf unserer Spielwiese statt. Die erste Mannschaft setzt sich aus Mitgliedern des hiesigen Turnvereins zusammen. Näheres wird noch bekannt gemacht. — Sonntag, den 14. Juni, Schlagballspielen der 1. und 2. Mannschaft, sowie verschiedene Gesellschaftsspiele. Sollte noch Zeit sein, wird auch Fußball gespielt. — Es wird auch wiederholt darauf hingewiesen, daß das Betreten der abgesteckten Spielfelder streng verboten ist. Zuwiderhandelnde haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Den Anordnungen des Spielleiters ist auf dem Spielplatze unbedingt Folge zu leisten.

Verein ehemaliger Artilleristen Brockau. Am Sonntag, den 14. Juni, unternimmt der Verein einen Ausflug mit Familie nach Kattern zum Gastwirt Scholz. Abmarsch vom Vereinslokal um 2 Uhr nachmittags.

Lotterie- und Geselligkeits-Verein „Reichsadler". Nach längerer Pause fiel bei der letzten Hauptziehung wieder einmal ein größerer Gewinn in unsern Verein. Am Sonntag, den 14. Juni, findet die fällige Monats-Versammlung im Vereinslokal statt. Beginn Punkt 2½ Uhr Nachmittag. Außer verschiedenen wichtigen Punkten steht die Auszahlung der Gewinne auf der Tagesordnung. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich zu der Versammlung einzufinden.

Radfahrer-Verein „Adler" Brockau. Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 2 Uhr: Ausfahrt nach Ohlau. Start am Denkmalsplatz.

Stenographenverein Stolze-Schrey, Brockau. Wie wir soeben von dem ersten Vorsitzenden Herrn Richard Jarosch hören, hat er sein Amt niedergelegt, weil ihm zur weiteren Leitung des Vereins infolge seiner jetzigen fast ausschließlichen Reisetätigkeit die erforderliche Zeit fehlt. Die fernere Vereinstätigkeit liegt nunmehr in den Händen des bisherigen zweiten Vorsitzenden Herrn Max Gorzitzke, Bahnhofstraße 7, und des Mitgliedes Herrn Knorr. Die Geschäftsstelle befindet sich also jetzt Bahnhofstraße 7 II.

Wetterdienst.

Freitag, den 12. Juni: Warm, vielfach heiter und trocken.

Die Armeewettkämpfe.

— Schluß- und Kaisertag. —

Berlin, 8. Juni.

Nachdem am Sonntag die Turner vor **Kaiser** Wilhelm ihre Künste gezeigt hatten, **traten** am Montag die Bewerber um den Siegespreis in den Armeewettkämpfen vor ihren obersten Kriegsherrn. Für den Fünfkampf der Offiziere waren bereits mehrere Entscheidungen gefallen: im Pistolenschießen, im Degenfechten, im Wettschwimmen. Im letzteren hatte Prinz Friedrich Karl von Preußen, dessen Mutter, Prinzessin Friedrich Leopold, von ihrer Loge eifrig und aufmerksam die Vorgänge im Schwimmbassin verfolgte, zu seinen bisherigen trefflichen Leistungen im Pistolenschießen und Degenfechten einen hervorragenden Sieg hinzufügen können. Er legte 300 Meter in fünf Minuten 43 Sekunden zurück. Sein bisheriger schärfster Gegner, Oberleutnant Meyer vom 11. Fußartillerie-Regiment, der beim Pistolenschießen den ersten und beim Degenfechten auch einen guten Platz belegt hatte, fiel beim Schimmen zurück. Er konnte sich nur als Einunddreißigster placieren.

Wird der Prinz sich den Kaiserpreis im Fünfkampf erringen? Das ist die Frage, die heute alle Zuschauer, ob in Uniform oder Zivil, bewegt. Aber auch wenn ihm die Palme des Sieges nicht winken sollte, die unbestreitbare hohe körperliche Leistungsfähigkeit, die der Hohenzollernprinz schon bisher bewiesen, ja, allein die Tatsache, daß er sich an dem Wettkampf beteiligt hat, geben diesem einen ganz besonders hoch einzuschätzenden Wert für die Zukunft des Sports in der Armee. Es muß auch auf diejenigen Elemente im Offizierkorps, die aus Bequemlichkeit oder aus alten Vorurteilen dem Eindringen sportmäßiger Betätigung im Heere noch zögernd gegenüberstehen, anfeuernd wirken, wenn ein Prinz aus königlichem Hause all die Mühseligkeiten eines schweren Trainings auf sich nimmt, um im Wettbewerb mit tüchtigen Kameraden sich als einer der besten erweisen zu können.

Nicht die Erreichung des Zieles ist es ja, die bei den sportlichen Bestrebungen das Ausschlaggebende ist. Nicht alle können Sieger sein. Aber der feste Wille es zu werden, so gut wie irgend ein anderer die unbegrenzte Hingabe an diesen einen Zweck unter Anspannung aller Willenskraft, unter Aufopferung aller Kräfte, das ist der hohe sittliche Wert, der in einem vernünftig getriebenen Sport liegt, und der diesen gerade für das Heer von höchstem Wert macht. Der Sportbetrieb in der deutschen Armee ist verhältnismäßig jung, der wahre Sportgeist aber ist ihr angeboren, der Geist, der zu den höchsten Leistungen drängt. Im heiteren Spiel wie im blutigen Ernst.

Kaiser Wilhelm hat mit seiner Gemahlin seine Loge betreten. Das anfangs bedrohliche Wetter hellt sich auf und die Sonne strahlt auf ein buntbelebtes militärisches Bild. Rings Uniformen. Eine Musterkarte der deutschen Armee und der Marine. Und in den Logen neben der männlichen Kraft anmutsvolle Weiblichkeit. Es mutete an, wie ein Turnier aus alten Rittertagen. Man konnte sich leicht vorstellen, daß diese jugendfrischen Männer, die sich dort im leichten Dreß tummelten, auch beim Lanzensplittern auf massigem Schlachtgaul in schwerer Eisenrüstung die Rechten gewesen wären.

Und nun wickeln sich mit militärischer Präzision die Vorführungen ab. Überall wurde Vorzügliches geboten. Besonders großes Interesse erregten die Stafettenläufe, in denen die Offiziersmannschaften der Militärturnanstalt den ersten Platz errangen. Der „Clou" des Tages aber blieb die Entscheidung im Offiziersfünfkampf. Und es kam so, wie man vorausgesehen hatte. Das große 4000-Meter-Geländelaufen brachte dem Hohenzollernprinzen Friedrich Karl den endgültigen Sieg. Es war eine ganz hervorragende Leistung, die er vollbrachte. Unter den schallenden Beifallsrufen der Zuschauer passierte der Prinz, völlig frisch, trotz der großen Anstrengung, allen weit voraus, das Ziel.

Nachdem noch ein Schaugewehrfechten von Unteroffizieren und Mannschaften das hohe Können des Lehr-Infanterie-Bataillons gezeigt hatte, schlossen die Wettkämpfe mit der Verteilung der Preise an die Sieger. Aus der Hand Kaiser Wilhelms empfing ein jeder, was er in ehrlichem Wettstreit mit seinen Kameraden sich errungen, von allen bewundert, von niemand beneidet. So will es der kameradschaftliche Geist der Armee, die die Höchstleistung des einzelnen der Allgemeinheit zur Ehre und zur neidlosen Nacheiferung in ihr goldenes Buch einträgt.

* * *

Kaiser Wilhelm und die Turner.

Kaiser Wilhelm hat dem tiefen Eindruck, den die glänzenden Leistungen der Turnerschaft im Stadion auf ihn gemacht haben, dem Staatsminister v. Podbielski gegenüber in anerkennenden Worten Ausdruck gegeben. Er erklärte, er werde mit der Kaiserin gern jeder weiteren Einladung zu gleichen Veranstaltungen der Turnerschaft folgen. Mit mancher freundlichen Bemerkung begleitete er die Leistungen und bekundete dabei, mit welcher Freude und welchem Interesse er dem Turnen folgte. St.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Rüstungskommission gelangte in ihrer ersten Sitzung nach mehrstündigen Debatten zu keinerlei bestimmten Entscheidungen. Die Erörterungen trugen vielmehr den Charakter einer Generalauseinandersetzung, in der Fragen der Fabrikation, der Auftragserteilung und der Ablieferung von den verschiedensten Gesichtspunkten aus beleuchtet wurden. Die Sitzungen, die als streng vertraulich gelten, werden mehrere Tage beanspruchen. Dienstag wurden die Staatswerkstätten in Spandau besucht.

*Über das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler und die immer stärker auftretende Forderung, daß die Schule mehr Rücksicht auf die „Individualität", die besondere Anlagen und Neigungen eines jeden Schülers nehmen müsse, entspann sich auf der ersten brandenburgischen Direktorenkonferenz eine sehr lebhafte Debatte. Das Ergebnis war, daß die Versammlung keineswegs irgendwie einer Verweichlichung in der Erziehung unserer Jugend das Wort reden wollte. Vielmehr konnte der Vorsitzende das Endergebnis dahin zusammenfassen, daß man an dem altbewährten Grundsatz der Erziehung zu Arbeit und Gehorsam festhalten wolle, daß man freilich zugleich die schönste Aufgabe des Lehrers darin sehe, die Keime der werdenden Persönlichkeit zu erkennen und zu entwickeln, als Persönlichkeit auf Persönlichkeiten charakterbildend zu wirken.

*Über einen neuen Versuch auf dem Gebiete der inneren Kolonisation meldet man aus Köln: Die preußische Regierung beabsichtigt, die großen Heideflächen in Westdeutschland in umfangreiche Kultur zu nehmen. Eine Studienkommission hat sich nach Holland begeben, um die dortigen Erfolge der Ödlandkultur in Augenschein zu nehmen.

*Die amtliche Bayrische Staatszeitung schreibt zu der Rückkehr des Kardinals Bettinger aus Rom nach München: „Die Berufung eines Kirchenfürsten zum Kardinal ist eine Angelegenheit, die an sich nur die Interessen der katholischen Kirche berührt. Aber selbst in Ländern, in denen, wie in Nordamerika oder in England, der Staat der katholischen Kirche indifferent gegenübersteht, pflegt die öffentliche Meinung die Berufung eines Angehörigen der Nation in das Heilige Kolleg mit Befriedigung zu verzeichnen. Kardinal Dr. von Bettinger ist Bayer und ist damit auch Deutscher. Und vom deutschen Standpunkt aus ist es nur zu begrüßen, daß ein weiterer deutscher kirchlicher Würdenträger der Körperschaft angehört, die, wie dies beim Heiligen Kolleg der Fall ist, Einfluß auf die Regelung der wichtigsten Fragen der gesamten Kirche nimmt."

Frankreich.

*Die Bemühungen des Senators Ribot, ein linksrepublikanisches Ministerium zu bilden, sind von Erfolg begleitet gewesen. Bourgeois wird Minister des Äußern, Delcassé Kriegsminister, Senator Dessoye für Unterricht, Dupuy für öffentliche Arbeiten, Clementel für Finanzen, Peytral für Inneres, Dariac für Ackerbau, Chautemps für Marine, Renille für Handel, Maunoury für Kolonien.

Italien.

*In Italien wurde in mehreren Städten der 24stündige Generalstreik verkündet. Man will gegen der Ankündigung der Regierung protestieren, daß sie in Zukunft mit aller Schärfe gegen militärfeindliche und anarchistische Versammlungen einschreiten werde. In Ancona war es bei einer solchen Versammlung zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, wobei zwei Personen getötet wurden. Auch hierfür soll der Generalstreik Rache bringen. Sowohl in Ancona wie in Rom kam es beim Generalstreik zu Zusammenstößen mit dem Militär.

Balkanstaaten.

*Die Untersuchung über die Schuld der beiden italienischen Agenten in Durazzo hat kein klares Bild ergeben. Die vier albanischen Mitglieder der Kommission erklären den Inhalt eines Briefes als schwer belastend für den Oberst Maurizio, die drei italienischen Mitglieder sehen darin nur einen unverbindlichen Privatbrief, der zu der Anklage in gar keinem Zusammenhang stehe. Was den Professor Chinigo betrifft, so stimmen alle Mitglieder der Kommission darin überein, daß die nachgeprüften Papiere nichts enthalten, was ihn belasten könnte.

Amerika.

*Huerta hat beschlossen, die angeordnete Blockade über Tampico aufzuheben. Die Aufhebung der Blockade erfolgte auf eine bei der Regierung eingelaufene Meldung, daß die Vermittler in Niagara Falls wegen der Bewegungen des Dampfers „Antilla" einen Schritt unternehmen würden. Der amerikanische Konteradmiral meldet, daß die Kanonenboote der mexikanischen Bundestruppen „Zaragaza" und „Bravo" in Tampico angekommen sind. Die Rebellen in Tampico errichteten in Erwartung des Angriffes von Huertas Kriegsschiffen in aller Eile Befestigungen. Fünf schwere Geschütze sind in Stellung gebracht. — Der japanische Gesandte in Mexiko und sein Attaché sind angeblich in die Hände der Aufständischen gefallen und werden von ihnen in Sayula gefangengehalten.

Afrika.

*Ein heftiger Kampf hat in Marokko stattgefunden. Fünfunddreißig Mann französischer Infanterie, die eine Gruppe von Telegraphenarbeitern nach Tedders begleiteten, wurden unterwegs zwischen Ulmes und Tedders von dem Stamme der Sajans angegriffen. Die französischen Soldaten schlugen den Feind in die Flucht, der große Verluste erlitten haben soll. Die französischen Truppen verzeichnen sechs Tote und sieben Verwundete.

Kinderzulagen.

— Erhebungen unter den Postbeamten. —

Wie gemeldet wird, finden in diesen Tagen Erhebungen innerhalb der Beamtenschaft der Postverwaltung statt, die die Feststellung der Kinderzahl der einzelnen Beamten zum Gegenstande haben. Es wird vor allem Wert darauf gelegt, festzustellen, wie viele Kinder unter 16 Jahren sich in den Beamtenfamilien befinden. Diese Erhebungen stehen mit der Gewährung von Kinderzulagen für die Postbeamten im Zusammenhang.

Sie bilden nur eine Fortsetzung der bereits vor einiger Zeit vorgenommenen amtlichen Erhebungen über den Kinderreichtum der Beamten, besonders der Postbeamten. Im allgemeinen sind die Ergebnisse der amtlichen Nachforschungen die folgenden gewesen: Die höheren Beamten haben im Durchschnitt 1,7 Kinder, die mittleren Beamten 1,9 Kinder, und die unteren Beamten durchschnittlich 2,4 Kinder. Es ist also daraus zu ersehen, daß die Kinderzahl mit den tieferen Stellungen steigt.

Die Erhebungen erstreckten sich weiterhin auch auf die Feststellung, wieviel Beamte drei und mehr Kinder haben. Dabei ergab sich, daß die Zahl der höheren Postbeamten, die drei und mehr Kinder haben, rund 21 Prozent beträgt, bei den mittleren Beamten beläuft sie sich auf 23 Prozent, während sie bei den Unterbeamten auf 39 Prozent steigt. Die 21 Prozent der höheren Beamten mit drei und mehr Kindern hatten insgesamt 1200 Kinder, die 23 Prozent der mittleren schon ganz bedeutend mehr, nämlich 20 200. Sehr hoch ist aber die Zahl der bei 39 Prozent der Unterbeamten, denn bei diesen wurden nicht weniger als insgesamt 92 000 Kinder festgestellt.

Parallel mit der von der Reichsregierung beabsichtigten Gewährung von Kinderbeihilfen verläuft die kommunale Fürsorge für kinderreiche Familien. Die „Familienzulage" ist bereits in zahlreichen deutschen Städten eingerichtet worden und sie hat sich bestens bewährt. So haben mehrere Verwaltungen ihren Arbeitern im Interesse der Förderung der Kinderpflege und Jugendfürsorge Zulagen bewilligt, die als Erziehungsprämien gedacht sind.

Es handelt sich dabei um eine Staffelung der Löhne, je nach dem Familienstand des Arbeiters, um eine gesunde Aufzucht einer größeren Kinderzahl zu ermöglichen. Im allgemeinen ist in den Kommunen, die sich zur Einführung von Kinderzulagen entschlossen haben, die Einrichtung derart gestaltet worden, daß die Arbeiter Lohnzuschüsse von 5 bis 20 Prozent des Arbeitslohnes, je nach der Anzahl der Kinder, erhalten.

* * *

Die preußische Besoldungsnovelle.

Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat die Besoldungsnovelle mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Der Berichterstatter hatte eine jährliche Erhöhung des Etats um 550 Millionen für nötig erklärt, um alle Wünsche der Beamtenschaft zu befriedigen. Das sei unausführbar. Jedenfalls aber müsse eine völlige Gleichmäßigkeit zwischen dem Reich und Preußen erstrebt werden. Finanzminister Lentze sagte zu, daß die Gehälter der gehobenen Unterbeamten vor 1918 geregelt werden; dieser Termin dürfte auch für eine weitere Besoldungsreform im gleichen Schritt mit dem Reich angestrebt werden.

Für die Beamten.

Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die die Königl. Staatsregierung ersucht:

1) baldigst, und zwar spätestens, sobald dem Reichstage eine Abänderung der Besoldungsordnung vorgelegt wird, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die bei einzelnen Kategorien von Beamten seit der letzten Besoldungsänderung hervorgetretenen Mängel, Härten und Ungleichheiten beseitigt werden,

2) mit möglichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den a. für Beamte mit kinderreichen Familien den dadurch bedingten gesteigerten Bedürfnissen ohne Kürzung ihres sonstigen Diensteinkommens Rechnung getragen wird; b. die bezüglich des Wohnungsgeldzuschusses entstandene Unzuträglichkeit beseitigt wird,

3) alsbald beim Bundesrat dahin zu wirken, daß in Abänderung der bisher von ihm aufgestellten Grundsätze für die Entscheidung über Anträge wegen Einreihung der Orte in die Ortsklassen anstatt des nach den tatsächlich gezahlten Mieten, der Zahl der Zimmer und des nur für die mittleren Beamten ermittelten sog. Einheitszimmerpreises, der von den Beamten jeder der einzelnen Klassen für eine ihren Verhältnissen angemessene Wohnung zu tragende Mietaufwand berücksichtigt wird.

Von Nah und Fern.

Im Dämmerzustand. Das Verschwinden eines Berliner Omnibusschaffners namens Bruno Schulze, der in Aussig von der Polizei aufgegriffen wurde, ist zunächst auf eine Unterschlagung zurückgeführt worden. Indessen scheint eine strafbare Handlung nicht vorzuliegen, vielmehr hat Sch. Berlin wahrscheinlich in einer Art Dämmerzustand verlassen. Er ließ seinen Wagen einfach im Stich und zog, wie er ging und stand, in die Welt hinaus. Zu Fuß erreichte er dann Aussig, wo ihn die Beamten in Schutzhaft nahmen.

Die Leimrute.

2] Kriminalgeschichte von H. Penn.

(Fortsetzung.)

So wollte er den Morgen abwarten. Aber was für eine Fülle von Qual enthielten diese peinvollen Stunden für ihn! Die Zeit schien nicht zu enden, bleiern zogen die Minuten dahin, mehr als einmal sprang er zu der Uhr, um gewaltsam den Zeiger vorzurücken. Dann wieder sah er das Wahnsinnige seines Beginnens ein, er nahm sich vor, in Geduld zu warten.

In Geduld! Sein Gehirn brannte, sein Herz fieberte.

Aber wie alles sein Ende erreicht, so ging auch diese Nacht zur Rüste. Der falbe Dämmerschein, der allmählich durch die Fenster brach, kündete den langsam anbrechenden Tag.

G. hatte sich längst angekleidet, er eilte in das Zimmer, wo sein Personal schlief, nahm die Schlüssel des Geschäftslokales an sich und verließ das Haus.

Der Morgen graute erst und warf noch einen ungewissen Schein auf die Gassen, die einsam und verlassen dalagen, als G. sie durchschritt. Kaum, daß ihm ab und zu ein Polizeiwachmann oder ein Bauer begegnete, der seine Waren auf den Frühmarkt bringen wollte.

Der Juwelier kümmerte sich um dieses alles nicht, sein Kopf glühte, und ohne Aufenthalt eilte er seinem Geschäftslokale zu.

Jetzt hatte er es erreicht, schon klirrten die Schlüssel, schon fielen die Eisenstangen von der Tür und der Gewölbewächter, der vorüberschritt, schüttelte mit nicht geringer Verwunderung den Kopf, als er den reichen Chef des Geschäfts selbst am so frühen Morgen den Laden aufsperren sah.

Der Juwelier war mittlerweile in sein Lokal getreten, nachdem er die Tür hinter sich sorgfältig abgeschlossen hatte. Es war noch ganz finster dort drinnen.

G. mußte erst Licht machen, um sich zurechtzufinden.

Jetzt hatte er die Gasflammen in seinem Kontor entzündet, jetzt stand er vor der eisernen Kasse.

Einen Augenblick besann er sich, sollte er sie öffnen oder nicht? Und warum sollte er? Was suchte er darin? Hatte er das Etui nicht erst gestern gesehen? Warum sollte er sich nicht überzeugen, ob der Schmuck an seinem Platze liege?

Wenn er darin Beruhigung fand, warum sollte er sich nicht beruhigen?

Da stak der feine Schlüssel im Schlosse, da sprang die dicke, eiserne Tür auf. Dort unten war das geheime Fach, ein Druck an dem Metallknopf und es erschloß sich.

Da war es auch schon geöffnet. Nichts befand sich darin als der Schmuck. Der Juwelier warf zuerst einen langen Blick auf das Etui, dann griff er mit zitternden Händen danach.

Als diese es berührten, meinte er, ein elektrischer Schlag gehe von den Fingerspitzen aus durch den Körper. Er hielt es jetzt fest in den Händen, seine Blicke ruhten forschend darauf.

Alles befand sich in bester Ordnung, dort die festgedrehte Schnur, das große Wappen des Fürsten, neben demselben sein eigenes Siegel unversehrt.

Er drehte das Etui in seinen Händen, es war genau dasselbe, in welchem sich der Schmuck befand, als er ihn vom Herzog gekauft hatte.

Er konnte sich nicht täuschen. Plötzlich fiel sein Blick auf den Boden des Etuis.

Eine Erinnerung überkam ihn, es schien ihm, als hätte an einer der Ecken damals ein kleines Zettelchen mit der Firma des Verfertigers geklebt. Er fand das Zettelchen nicht. Doch, täuschte er sich nicht? War ein solches wohl tatsächlich vorhanden gewesen? Und wenn es vorhanden gewesen, wo befand es sich jetzt? Der Juwelier untersuchte alle Ecken, doch wenn er auch den Zettel nicht fand, was lag daran? Konnte er nicht herabgefallen sein? Außerdem wußte er doch nicht ganz bestimmt, ob er sich nicht täuschte.

Trotzdem ging ihm dieser Umstand nicht aus dem Kopfe, seine Unruhe hatte noch zugenommen. Er konnte den Zustand nicht länger ertragen.

Aber wie sollte er sich davon befreien? Es gab wohl ein Mittel; allein konnte er dies anwenden, durfte er es? Wenn er die Schnur zerriß, die Siegel zerbrach und das Etui öffnete, dann wußte er ja, woran er war. Aber war damit nicht zugleich das ganze Geschäft rückgängig gemacht. G. legte das Etui wieder hin.

Vielleicht war die ganze Sorge nur ein Hirngespinst, vielleicht nur ein dämonisches Bild erhitzter Phantasie.

Doch war diese Unruhe einmal da, sie zehrte an seinem Leben, sie vergiftete seine Gesundheit. Und sollte er es noch durch 11 Wochen tragen, was ihm schon in zwei Wochen unerträglich schien?

Er konnte es nicht, er griff nach dem Schmuck.

Doch das Geschäft? stieg es plötzlich in ihm auf. Wenn auch! Er war entschlossen.

Ein rascher Schnitt löste die Schnur, ein Stich ging durch das Herz des Mannes, er mußte einen Augenblick einhalten. Endlich hatte er sich wieder ermannt: „Geschehe, was da wolle," rief er, „ich muß Wahrheit haben, Wahrheit um jeden Preis!" — Da krachten schon die Siegel, da fielen sie ab. Ein Druck — der Deckel des Etuis flog auf.

In demselben Augenblicke entrang sich ein furchtbarer Aufschrei der Brust des Juweliers. Er taumelte zurück; Totenblässe bedeckte sein Antlitz. Während ein heftiges Zittern seinen Körper durchlief, starrten die Augen, halb aus den Höhlen getreten, regungslos auf das geöffnete Etui.

Der Schmuck war verschwunden, das Etui mit alten Eisennägeln gefüllt. Vor der Kasse aber stand der Juwelier regungslos, ein Bild von Stein.

Endlich kam ihm Sprache und Bewegung wieder. Er schlug die Hände vors Gesicht.

„Bestohlen!" ächzte er, „bestohlen an Vermögen und Ehre!" Vernichtet fiel er in den Sessel, sein Haupt sank auf die Brust.

So saß er lange, der Schlag war zu groß, der Mann fand keinen Ausweg aus seinem Unglück, kein Mittel zur Hilfe. Erregt sprang er wieder auf und durchmaß verzweifelnd den Raum.

Jetzt wurde ihm das ganze Manöver des

Rettung aus Seenot. Der Schoner „Spera“ aus Rödvig, Kapitän A. Nielsen, auf Reise von Kolmar nach Lübeck, nahm in der Ostsee einen deutschen Kapitän auf, der acht Stunden lang auf einem Wrackstück herumgetrieben war. Der Kapitän gehörte zu einem Schiff, das auf Reise von Faxe nach Rostock gesunken war, und dessen übrige Besatzung ertrunken ist. Der gesunkene Schoner war in Westerhauderfehn beheimatet.

Der Revolver. Bei einem Streit, der in Buisdorf bei Siegburg unter bosnischen Erdarbeitern ausbrach, feuerte einer der Beteiligten sechs Revolverschüsse ab. Drei Arbeiter wurden getroffen. Von ihnen war einer sofort tot, die beiden anderen wurden lebensgefährlich verletzt.

Kindesraub durch Zigeuner. Vor etwa Jahresfrist verschwand aus Bobrek (Oberschlesien) die vierjährige Tochter des Arbeiters Burczek, ohne daß die Polizei und die Eltern über das Schicksal des Kindes etwas ermitteln konnten. Kürzlich traf bei den Eltern die Nachricht ein, daß das Mädchen in einem Hospital in Budapest krank daniederliege. Das Kind war einer umherziehenden Truppe abgenommen worden. Der Vater fuhr sofort nach Budapest und fand dort sein Kind tatsächlich vor. Angeblich weigert sich die Hospitalverwaltung aber, es ihm auszuliefern, weil er die Verpflegungskosten nicht zahlen kann.

Die Frau als Mann. In Mährisch-Ostrau wurde ein 59jähriger Arbeiter ins Krankenhaus gebracht. Zum Erstaunen der Ärzte stellte sich heraus, daß man eine Frau vor sich hatte. Bis zu ihrem 14. Lebensjahre hatte sie als Mädchen gelebt. Da starb ihr Bruder. Sie schnitt sich die Haare kurz, legte die Kleider des Verstorbenen an und begab sich unter seinem Namen mit seinem Arbeitsbuch als Ausweis auf die Reise in die weite Welt. Niemand kam auf die Vermutung, daß der schmucke Bursche ein Mädchen sei. Die Täuschung konnte 45 Jahre aufrecht erhalten werden.

König Ferdinand und der Gärtner. König Ferdinand von Bulgarien hat auf der Durchreise nach seinem prachtvollen ungarischen Schloß Murannyvaralja in Budapest eine aufregende Szene mit einem bulgarischen Gärtner erlebt, der sich auf dem Bahnhof vor seine Füße warf. Der Mann teilte mit, daß er beim zweiten Kriege fahnenflüchtig geworden sei und er getraute sich nicht heimzukehren. Der König hörte den Mann ernst an und fragte ihn dann, weshalb er fahnenflüchtig geworden wäre. Der Gärtner, mit Namen Michael Todorowitsch, gab an, daß ihm bereits fünf Brüder im ersten Krieg gefallen seien. Er habe befürchten müssen, seine Familie werde ohne Ernährer bleiben. Der König ließ durch seinen Sekretär den Namen des Bittstellers notieren und versprach ihm wohlwollende Erledigung seines Gesuchs.

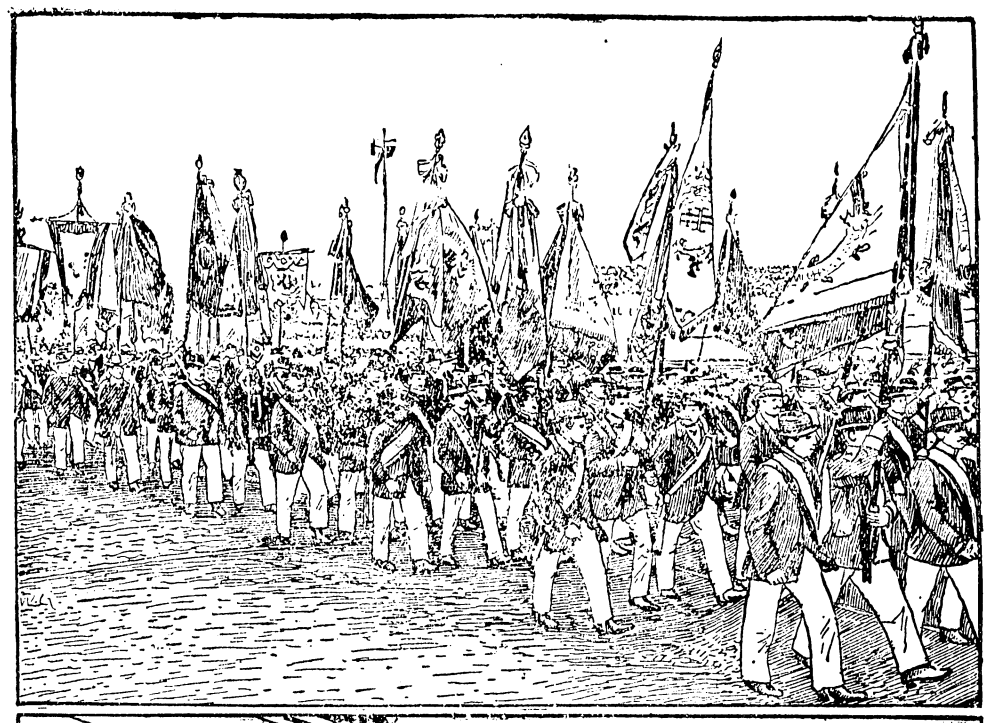
Immer wieder die Suffragetten. Unmittelbar nachdem der englische König und die Königin die königliche Loge betreten hatten, um dem internationalen Olympia-Pferderennen beizuwohnen, erhob sich eine gutgekleidete junge Frau, die ihren Platz gegenüber der Loge hatte, und rief der Königin einige Worte über die gewaltsame Ernährung der im Gefängnis gehaltenen Frauenrechtlerinnen zu. Die Frau wurde sofort von zwei Polizeibeamten ergriffen und trotz ihres Widerstandes aus der Rennbahn gebracht.

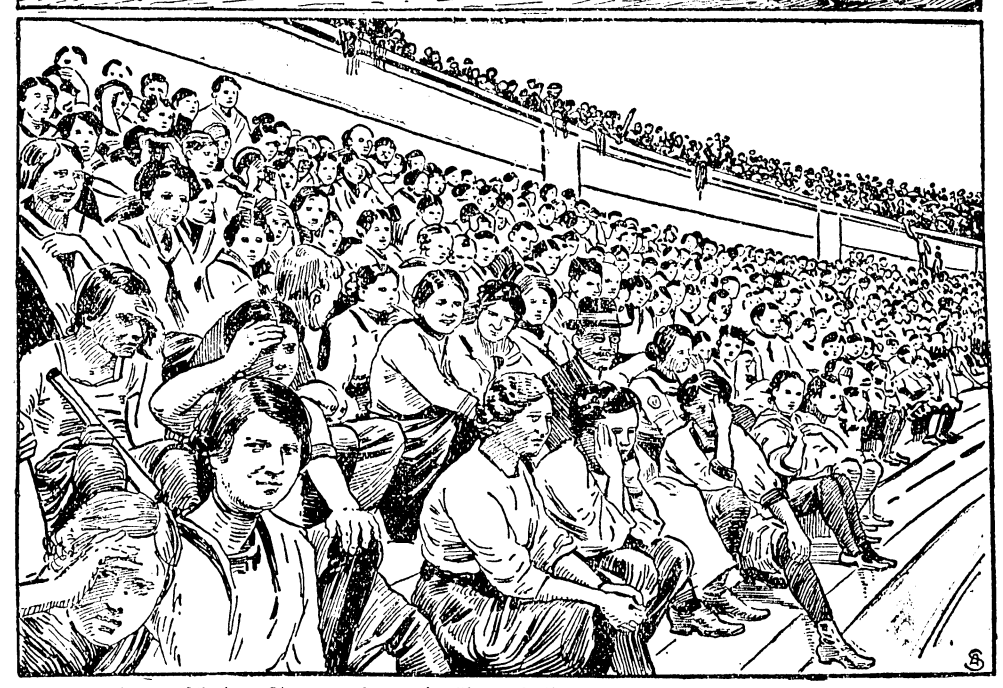
Einbruch in den englischen Königspalast. Einen tollen Streich vollführte ein Londoner Klempnergehilfe. Da er eheliche Zwistigkeiten hatte, trank er sich einen Rausch an und drang, um, wie er später sagte, seine Familie bloßzustellen, nachts in den königlichen Buckinghampalast ein. Was den Suffragetten nicht gelungen war, gelang dem kecken Eindringling. Er machte eine tolle Rundreise durch die Dienergemächer, in deren einem er seine beim Überklettern der Mauern zerrissenen Kleider mit einem vorgefundenen Anzug vertauschte. In einem Raume warf er alle Möbel wüst durcheinander. Bei seiner Vernehmung sagte er aus, er hätte sehen wollen, ob er mehr könne als die Wahlweiber.

Der Panamakanal von einem Ozeandampfer durchfahren. Der erste Ozeandampfer, der durch die Schleusen von Gatun fuhr, war der Panama-Railroad-Dampfer „Alliance“, der einen Rauminhalt von 4000 Tonnen besitzt. Der Dampfer wurde rückwärts und vorwärts hindurchgeführt, um dadurch zu beweisen, daß die Schleppkolomotiven imstande sind, große Schiffe zu bewältigen. Das Experiment wurde ohne Zwischenfall in der geforderten Zeit von anderthalb Stunden für jeden Weg erledigt.

Die Pest in Senegal. Aus Dakar (Senegal) liegt die Meldung vor, daß die Pest in der Kolonie Senegal, die unter den Einwohnern sehr viele Opfer gefordert hat, gegenwärtig im Abnehmen begriffen ist. Die Verbrennung ganzer Dörfer, eine harte, doch notwendige Maßregel, die verschiedene Einwohneraufstände im Gefolge hatte, hat sich schließlich als wirkungsvoll erwiesen.

Vom Kaiserturnen im Deutschen Stadion.





Oben: Aufmarsch der Turnvereine mit ihren Fahnen. Unten: Eine Gruppe Turnerinnen als Zuschauer.

Allerlei vom Tage.

— In den süddeutschen Mittelgebirgen erfolgte ein heftiger Wettersturz. Im Schwarzwald und den Vogesen fiel starker Neuschnee.

— Der minderjährige Karl Just aus Soldin ist auf Betreiben seiner Eltern aus der Fremdenlegion entlassen worden, nachdem er sieben Monate in ihr gedient hatte.

— An der Küste von Neu-Braunschweig schetterten, wie aus Quebec gemeldet wird, im Sturme 40 Fischerschoner. 20 Personen kamen ums Leben.

— Ein Wirbelsturm richtete in dem nordamerikanischen Staat Iowa große Verheerungen an. Zwölf Personen wurden getötet.

Volkswirtschaftliches.

Landesausstellung in Südwestafrika. In Windhuk fand eine Landesausstellung statt, die glänzend gelungen und gut beschickt war. Auffallend war die reiche Beschickung mit Ackerbauprodukten auf Regenfall und Bewässerung. Pferde, Rinder, Karakul- und Wollschafe, sowie Angoraziegen zeigen den großen Fortschritt des Landes seit 1909. Der Besuch aus dem ganzen Lande war riesig. Gleichzeitig wurde das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Schutztruppe gefeiert, an welchem die Bevölkerung begeistert teilnahm. Es waren zwei Flieger anwesend: Büchner und Trueck. Der Aviatikdoppeldecker flog die Strecke von Karibib nach Windhuk in sieben Viertelstunden und erreichte dabei eine Höhe von 2600 Metern.

Luftschiffahrt.

— Die deutschen Offizierflieger Oberleutnant Freiherr von Freyberg und Hauptmann Streccius mußten ihre Fahrt von Budapest nach Berlin bei Pilsen unterbrechen. Infolge Motordefekts mußten sie mit der Bahn nach Berlin zurückkehren.

— Wie aus Tunis gemeldet wird, ist der als verschwunden gemeldete französische Militärflieger Leutnant Jolain in Mahares eingetroffen. Er war auf dem Fluge zwischen Sfax und Gabes auf der Insel Zeira gelandet, wobei das Flugzeug vollständig zertrümmert wurde. Er und sein Maschinist wurden von Fischern nach Mahares gebracht.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen vorsätzlicher Beschädigung öffentlicher Denkmäler mußte sich vor der Strafkammer der Fabrikarbeiter Linke, der Chauffeur Göpfert, der Maschinenarbeiter Kuhlf und der Schankwirt Rau verantworten, die seinerzeit auf dem Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg die Aufschrift „Rote Woche“ mit roter Anilinfarbe angebracht hatten. Sämtliche Angeklagte entschuldigten sich mit starker Trunkenheit. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten je zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete gegen Linke, Göpfert und Kuhls auf je 1½ Jahre, der Angeklagte Rau wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Das „verrückte“ Haus.

— Ein Triumph deutscher Bautechnik. —

Mit Staunen vernahm man's, wenn in früheren Jahren von jenseits des großen Teiches die Kunde klang, daß in der oder jener Stadt wieder ein Haus von seinem ursprünglichen Standort nach einer ganz anderen Straße versetzt worden sei. Was wir ehedem bei den amerikanischen Baumeistern als höchste technische Leistung bestaunten, können unsere deutschen Bautechniker ebenso gut.

An der Mülheimer Straße bei Duisburg stand bis vor kurzem ein vierstöckiges, aus solidem Mauerwerk erbautes Haus, das seines weiten Vorstehens über die neu festgelegte Fluchtlinie und gegen die dicht nebenan errichteten Neubauten wegen schon viel Ärgernis erregt hatte. Um nun dem am 1. Juli sein Amt antretenden neuen Oberbürgermeister, der in besagter Straße Wohnung nehmen wird, diesen ärgerlichen Anblick zu ersparen, beschloß man, das Haus sechs Meter zurück in Front mit den übrigen Häusern zu rücken. Das bautechnische Experiment, das soeben vor sich ging, hatte natürlich eine große Anzahl von Neugierigen, von Photographen und Schnellzeichnern angelockt.

Das vierstöckige Haus legte die sechs Meter lange Strecke in vierzig Minuten zurück, so daß auf eine Minute etwa fünfzehn Zentimeter Weg kamen. Zur Vorbereitung des schwierigen Werkes, Unterfangen mit Eisenträgern, Eisenrollen und Schienen, waren etwa vier Wochen notwendig gewesen. Vier Seilwinden brachten das Haus an vier parallel laufenden Flaschenzügen zum Rollen. So wuchs die Entfernung zwischen Bauzaun und Haus immer mehr, bis es zuletzt auf seinem neuen Standort angelangt war und vor dem Beschauer die tiefen, gähnenden ehemaligen Kellergewölbe sich in der Straßenfront auftaten.

Während eine große Schar von Baumeistern und Arbeitern das Werk vollbrachten, schauten die Insassen des Hauses dem eigenartigen Schauspiel in ehrfürchtiger Entfernung zu. Dann aber ging's wieder hinein in die Wohnung und bald schauten auch sie wieder seelenvergnügt zum Fenster hinaus, als ob nie etwas mit ihrem Hause geschehen wäre. In dem „verrückten“ Hause war alles so unverrückt geblieben wie zuvor, nicht einmal ein Ziegel war vom Dache oder ein Stück Verputz heruntergefallen. Wohl begreiflich, daß man danach manch volles Glas auf das „verrückte Haus“ leerte.

Landwirtschaftliches.

Der Saatenstand im Deutschen Reich für Anfang Juni war, wobei 2 gut, 3 mittel bedeutet, nach amtlichen Angaben für Winterweizen 2,6 (2,4), Sommerweizen 2,5 (2,5), Winterspelz 2,3 (2,4), Winterroggen 2,7 (2,6) Sommerroggen 2,5 (2,6), Gerste 2,4 (2,4), Hafer 2,5 (2,5), Kartoffeln 2,7 (2,7) Klee 2,6 (2,7), Luzerne 2,6 (2,6), Bewässerungswiesen 2,3 (2,1), andere Wiesen 2,6 (2,6). Die in Klammern stehenden Zahlen bedeuten den Stand des Vorjahres.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

angeblichen Fürsten klar. Dieser war am ersten Tage gekommen und hatte den Schmuck darum so scharf beobachtet, um die Gestalt, Größe und Arbeit des Etuis fest seinem Gedächtnisse einzuprägen. Darum ließ er auch den Schmuck samt Etui genau wägen.

Sein Vorschlag mit dem Medaillon war natürlich nur eine Finte, um den zweiten Tag wiederkommen zu können. Mittlerweile hatte er ein ganz gleiches Etui anfertigen lassen und dasselbe mit einer so großen Quantität von Nägeln gefüllt, daß es genau dem Gewichte des andern entsprach.

Dieses falsche Etui hatte er zu sich gesteckt und bei seinem zweiten Besuche in dem Augenblicke, als er, um das Medaillon mit dem Schmucke zu vergleichen, an das Fenster trat und den Juwelier den Rücken zukehrte, in geschickter Weise, ohne daß G. eine Ahnung davon hatte, vertauscht.

Deshalb zog er auch seine Hand von jenem Augenblicke an, als er das falsche Etui auf den Ladentisch gelegt hatte, nicht mehr davon zurück, bis er es mit der Schnur umwunden und versiegelt hatte. Was halfen dem armen Juwelier die 50 000 Gulden, die er als Anzahlung erhalten hatte — war er doch um Millionen bestohlen!

2.

Ein Bild der Verzweiflung, hatte der Juwelier, als sein Personal eingetroffen war, den Laden verlassen. Er konnte zu keinem Entschlusse gelangen, dennoch wagte er nicht, sein Unglück irgend jemandem zu gestehen. Es trieb ihn hinaus ins Freie, um in der Einsamkeit, unbeirrt durch die neugierigen Menschen, ein Mittel zu finden, das ihn aus seiner Verzweiflung retten sollte.

Unten in den einsamen Auen des Praters irrte er umher, aber auch dort zermarterte er vergebens sein Gehirn, kein rettender Einfall wollte ihm kommen.

Da sollte ihn ein Zufall auf den richtigen Weg leiten.

Als er an dem Ufer des Kaiserwassers dahinschritt, raschelte es plötzlich unter seinen Füßen. Er hatte ein großes Zeitungsblatt, in das wohl ein passionierter Fischer seinen Proviant eingepackt haben mochte, gestreift.

Gedankenlos, ohne sich Rechenschaft darüber geben zu können, neigte sich G. nach dem Blatt und warf einen flüchtigen, teilnahmslosen Blick auf dasselbe.

Da hatte sein Auge einen wohlbekannten Namen gestreift, und unwillkürlich sah er noch einmal darauf. Es war eine Notiz, welche die Aufschrift trug: „Die Leimrute des Polizeirats Felsenthal.“

Blitzartig schoß in diesem Augenblick ein Gedanke durch den Kopf des Juweliers, und nun wußte er auch, was er zu tun habe. Wenn einer helfen konnte, so war es der Polizeirat. Von seinem Genie und seiner beispiellosen Erfahrung konnte er hoffen, daß er die Spur des frechen Gauners auffinden werde.

Ohne Zeitverlust machte er sich auf den Weg, eilte in die Hauptallee des Praters, bestieg den ersten ihm begegnenden Fiaker und fuhr zu Felsenthal.

Der Polizeirat empfing den ihm wohlbekannten Bürger sehr zuvorkommend und führte ihn auf sein Verlangen in das vor fremden Ohren vollkommen gesicherte Arbeitskabinett. Wie erstaunte er doch, welche Aufregung bemächtigte sich des sonst so ruhigen, wohlüberlegenden Polizeimannes, als ihm G. die Mitteilung von dem raffinierten Gaunerstreiche machte.

Mit hastigen Schritten ging er im Zimmer auf und ab, den Kopf etwas vorgebeugt, die Hände auf dem Rücken, wie er immer zu tun pflegte, wenn ihn tiefe Gedanken beschäftigten.

Von dem Augenblick an, wo sich sein Geist in die verwickeltsten Kombinationen versenkte, glich sein Antlitz einem antiken Steinbilde, und niemand war imstande, zu ermessen, was während dieser Zeit den Geist dieses bedeutenden Menschen durchzog.

Plötzlich blieb er vor G. stehen, ein Blitz schoß aus den leuchtenden Augen des Polizeirates auf den Juwelier, und das Gesicht hatte den früheren, freundlichen Ausdruck. Kein Zweifel, Felsenthal hatte den Weg gefunden, der eingeschlagen werden mußte.

„Vor allem, Herr G.,“ sagte er zu diesem, „sprechen Sie zu niemandem ein Wort von diesem Vorfalle. Verstehen Sie mich wohl, zu niemandem, nicht einmal zu Ihrer Frau! Und jetzt gehen Sie ruhig nach Hause, heute abend jedoch bleiben Sie länger in Ihrem Geschäft als Ihr Personal. Es ist ohnedies der letzte Tag des Monats, und Sie haben den vortrefflichen Vorwand einer Bilanzaufnahme. Wenn der letzte Ihrer Leute den Laden verlassen hat — etwa gegen acht Uhr — die Dämmerung bricht jetzt früh ein und es ist um diese Zeit völlig Nacht — verlassen Sie das Lokal, es hinter sich scheinbar abschließend, aber nur scheinbar, so zwar, daß jemand, der es versuchen würde, ohne Schwierigkeiten in das Gewölbe gelangen kann. Dann entfernen Sie sich, jedoch nur bis an die nächste Straßenecke. Dort bleiben Sie stehen und behalten die Tür Ihres Ladens wohl im Auge. Schlag acht Uhr wird ein betrunkener Hausierer mit einem großen Korbe dem Laden nahen und — da ich dafür sorgen will, daß in diesem Momente in der Nähe Ihres Lokales kein Sicherheitswachmann erscheint — unbemerkt hineinschlüpfen. Warten Sie so lange, bis er es wieder verläßt. Er wird an Ihnen vorübertaumeln. Sie aber folgen ihm bis in jenes Haus, in das er treten wird. Alles andere dann weiter. Aber vergessen Sie nicht, es ist ein tiefes Geheimnis, das von uns beiden besprochen wurde, und nur wir beide dürfen darum wissen.“

G. versprach bereitwilligst die Geheimhaltung des Planes und verließ einigermaßen beruhigt das Bureau Felsenthals.

Alles wickelte sich so ab, wie es der Polizeirat angeordnet. Nach sieben Uhr hatte sich der letzte Angestellte G.s entfernt, wenige Minuten vor acht Uhr verließ er selbst seinen Laden.

An der nächsten Straßenecke hinter einem Gaskandelaber blieb er stehen und spähte scharf nach dem Laden hin. Eben tönten voll und metallisch die acht Schläge der Turmuhr durch die Straßen der Stadt, als einige Häuser vor dem Juwelierladen eine dunkle Gestalt auftauchte, sich dem Eingange desselben näherte und nach vorsichtigem Umherlugen in das Innere des Lokales verschwand.

Lm 2

(Fortsetzung folgt.)

Victoria-Theater.

Ab 1. Juni:
Ensemble-Gastspiel
von Mitgliedern des
Trianon-Theaters
Berlin
unter Leitung ihres Oberregisseurs
Max Laurence
4 Novitäten-Parisiana-Lustspiele 4
„Ein Teufelskerl“
„Wüstenmoral“
„Bett Napoleons“
„Ah' da staun ich!“
Anf. 8 Uhr. Bons gültig.
Von 6—8: **Konzert**

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.

vom 11. Juni ab:
Gastspiel
JOB's
Kölner Lustige Bühne.
Abends 8 Uhr
m. d. toll. Lachschlager
Meine! Deine!
Der Gipfel rheinischen Humors!
Ganz Breslau wird Tränen lachen!

Spurlos verschwunden
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf. zu haben bei:
Dr. Wolff, Brockau, Adler-Apotheke.
Gustav Konczak Drogerie Brockau.

Klugheit!
Wer
Reell! Gut! Billig!
kauft!
Ulster Paletot Anzüge nur 10,50 Mk.
Nach Mass, elegant, wunderbar **18 Mk. Joppen 5 Mk.**
Stoffhosen 2¾ Mark.
Anzugfabrik Breslau,
Wallstr. 17 a, 1. Etage.

Alle Frauenartikel
Gummiwaren z. Krankenpfleg. Spülapparate, Büstenpflege-Artik. Frau **Kruber, Breslau**
Neue Taschenstr. 30, a. Hauptb.

Zähne
in Gold und Kautschuk, Plomben, Kronen und Brücken
Ad. Kuhtz, Nachf.
E. Faustmann, Dentist,
Breslau, Nikolaistr. 53, I. E.

Erfolgreichen Klavier-Unterricht
an Anfänger wie Fortgeschrittene erteilt:
J. Kanther,
Musiklehrerin,
Brockau, Bahnhofstrasse 19 II.

Bekanntmachung.

Ich habe vom heutigen Tage ab bis zum 14. d. Mts. die Vertretung des Amtsvorstehers Herrn Dr. Herrmann übernommen und halte Sprechstunden jeden Tag von 12 bis 1 Uhr vormittags im Rathause, I. Etg., in Brockau ab.

Benkwitz/Brockau, den 9. Juni 1914.

Der Amtsvorsteher.
I. V.: Schottlaender.

Von unserem Acker,
jenseits der Bahn, sind 25 Morgen, bisher von Herrn Metzner-Brockau gepachtet, im Ganzen oder in Teilen von mindestens 1 Morgen, zum 1. Oktober d. J. zu verpachten. Anfragen an
Frau Julie Scholz, Brockau, Hauptstr. 7.

Mein Ackerland v. 50 Morgen
am Benkwitzer Park in Brockau, **mit Wirtschaftsgebäude,** ganz oder geteilt, vom 1. Oktober ab zu verpachten. Anfragen bei Frau **Julie Scholz** in **Brockau** oder mir erbeten.
Georg Scholz, Rechtsanwalt und Notar,
Iserlohn in Westf.

Für Händler und Wiederverkäufer!
Fabrik-Reste
in allen Sorten — Manufakturwaren
Beste Bezugsquelle. Billigste Preise. Prima Ware.
— Man verlange Preis-Courant! —
Rosenthal & Co., Leipzig
Hainstr. 5.

Der gefesselte Strom
Neuester Roman
von
Hermann Stegemann
beginnt jetzt in Heft 13
der
„Gartenlaube“
Man bestelle ein Probeheft mit dem Anfang des Romans (Preis 25 Pf.) bei der nächsten Buchhandlung oder direkt beim Verlag Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

Empfehlenswerte Bücher.

[Nur wenige Exemplare!]

Teichmann, Beweis für das Dasein des Schöpfers des Weltalls . . . . . Mk. 0,60
Burgemeister, Wie mache ich mein Testament . . Mk. 1,10
Dr. med. Dumstrey, Die Körperpflege des Kulturmenschen in gesunden und kranken Tagen. Aerztliche Ratschläge . . . . Mk. 2,—
Dr. med. Knittel, Die Heilung der gichtisch-rheumathischen Erkrankungen gemäss meiner erfolgreichst bewährten Methode Mk. 3,—
Dr. med. v. Waldheim, Naturgemässe Heilweise u. Verhütung d. Infektionskrankheiten Mk. 1,20
Dr. med. Schär, Schlafstörungen und deren Heilung Mk. 1,25
Dr. med. Christen, Unsere grossen Ernährungstorheiten . . . . . Mk. 1,—
Fletcher, Wie ich mich wieder jung machte im Alter von 60 Jahren . . . . Mk. 0,30
Dr. med. Scheibe, Die Zentral-Luftheizung für das Einfamilienhaus. Eine hygienische praktische Untersuchung . . . . Mk. 0,60
Dr. Hermann, Die Quecksilberkur, ein Verbrechen an der gesamten Menschheit . Mk. 2,50

Zu haben in der
Expedition der „Brockauer Zeitung“
[E. Dodeck], Heydebrandstrasse Nr. 3.

Ganz Brockau
zerbricht sich den Kopf!
wie es möglich ist, sich mit geringen Mitteln modern, vornehm und elegant zu kleiden, und erscheint es den meisten Herren noch als ein Rätsel. Erst die richtige Bezugsquelle ermöglicht es Ihnen, häufiger als sonst mit Ihren Kleidern zu wechseln, ohne grössere Summen als früher anzulegen.
Ich verkaufe jetzt hochelegante
Anzüge nach Mass
zu dem selten billigen Serien-Preise
von **43⁵⁰** Mk. netto.
Garantiert wollene Cheviots, prima Kammgarne, echte Zwirne in den apartesten Farben der jetzigen Mode.
Das grosse Warenlager fertiger Garderobe
bietet jedem Käufer überraschende Auswahl!
Besuch meines Vertreters ohne Kaufzwang, Muster und Auswahlsendungen kostenlos. Streng reelle Bedienung!
B. Richter
Erstklassiges Spezialhaus für vornehme Herren- und Knabenbekleidung.
BRESLAU, Schmiedebrücke 55.
Lieferant des Preuss. Beamtenvereins.

Palmato

Feinste Eigelb-Pflanzenbutter-Margarine
ist von
größter Butterähnlichkeit, feinstem Nußgeschmack und längster Haltbarkeit!
Die Herstellung erfolgt in einer von unserm sonstigen Betrieb völlig getrennten Spezialfabrik.
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München — Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!